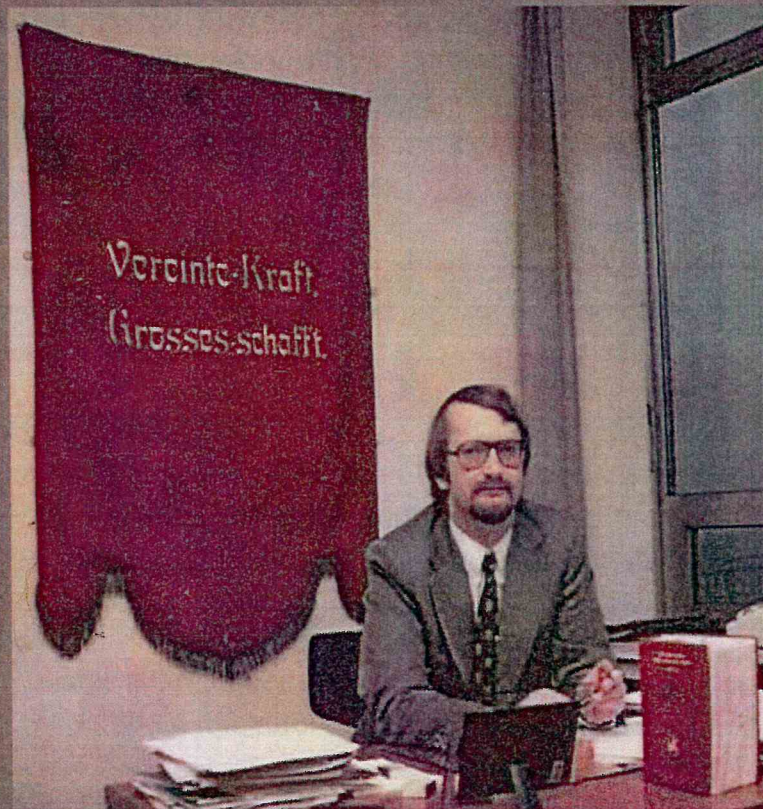


Gunter Rose

Weichensteller und Steuermann



*Erinnerungen und Erlebnisse
von Freunden und Weggefährten
zu seinem 75. Geburtstag*

15.10.2015

Prof. Dr. Wolfgang Däubler

Lieber Gunter,

ein runder Geburtstag verführt zu einer Rückschau. Wann sind wir uns das erste Mal begegnet? Wenn mich nicht alles täuscht, warst du bei einem denkwürdigen Gespräch dabei, das Anfang 1972 im DGB-Haus in Düsseldorf stattfand. Ich war einige Monate zuvor in Bremen zum Hochschullehrer ernannt worden und kreuzte beim DGB auf, um über politische Perspektiven zu diskutieren. Detlef Hensche war mit von der Partie, ebenso Lorenz Schwegler und Michael Kittner. Die 68-er Bewegung hatte ersichtlich die Gewerkschaften (oder soll man besser sagen: den Rand der Gewerkschaften?) erreicht. Wir diskutierten damals höchst offen, viel offener als man das heute täte, und irgendwie war es im Raume bald Konsens, dass die Mitbestimmung eigentlich nur eine Zwischenetappe auf dem Weg zum Sozialismus war. Ihr habt Euch damals über diese neue Art von Hochschullehrer sehr gewundert, und wir versprachen uns wechselseitig, in Zukunft eng zu kooperieren. Die Abteilung Gesellschaftspolitik hat in der Folgezeit viele Aktivitäten entfaltet, und man konnte den Referaten des Großen Vorsitzenden anmerken, ob sie dort oder in der „braven“ Abteilung Sozialpolitik entstanden waren.

Die nächste Etappe in unseren Beziehungen fiel in deine Zeit bei der IG Chemie. Ich hatte für Paul Plumeyer eine Arbeit über Gewerkschaftsrechte im Betrieb geschrieben, die von der Vorstandsmehrheit mit Argwohn betrachtet wurde. Der Vorsitzende Hauenschield ließ den Text von vorne bis hinten durch seinen juristisch vorgebildeten Sohn lesen, der prüfen musste, ob da nichts Böses und Antigewerkschaftliches drin stand. Er wurde fündig. Da tauchte doch tatsächlich als Beispiel für eine rechtswidrige Parole im Betrieb der Spruch auf: „Schlagt Hauenschield und Rappe tot, dann hat ein Ende unsre Not“. Zwar war im Text die Rechtswidrigkeit einer solchen Aufforderung ausdrücklich hervorgehoben, ja mit Ausrufungszeichen versehen, doch haben solche Slogans die Eigenart, sich dennoch zu verbreiten: Nicht wenige freuen sich über den Reim und manche auch über den Inhalt. Also beschloss der Vorstand, dass das Gutachten in den Giftschränk kommt. Nun gab es damals noch keinen Computer; das an die IG Chemie geschickte Exemplar war deshalb so etwas wie ein Unikat. Du hast den Vorstandsbeschluss so interpretiert, dass man mir das Machwerk „zurückschicken“ sollte und tatest dies umgehend. Gleichzeitig riefst du mich an, ich solle mir ein oder zwei Kopien machen und das Ding dann wieder zurücksenden, damit der Giftschränk seinen bestimmungsgemäßen Inhalt erhalten könne. Was ich dann mit dem Text anfangen, sei mir überlassen. Ohne diese praktische Hilfe hätte ich die Arbeit nur mit großer Mühe rekonstruieren können. Nächstes Jahr erscheint sie als Buch in 12. Auflage.

Die nächste Etappe, die mir in den Sinn kommt, war die Zeit der Wende. Die HBV dehnte sich in den Osten aus und man brauchte für die Bildungsarbeit Unterstützung. Du stiegst selbst mit großem Engagement ein und suchtest weitere Leute, die nach dem Motto dachten und handelten: Nicht alles glänzt, was D-Mark heißt. Also machte ich mit und hatte „drüben“ viele Veranstaltungen mit außerordentlich interessierten Zuhörern. Dann wurden wir ein wenig übermütig. Damals waren die sowjetischen Garnisonen noch da, und für die Soldaten war mit Sicherheit vieles, was in der Politik geschehen war, erklärungsbedürftig: Wie wäre es, auch mal für sie Veranstaltungen anzubieten? Erst gab es positive Signale, und ich freute mich ehrlich auf dieses Abenteuer. Was würden sie wirklich sagen und denken? Ich weiß ja nicht, ob wir irgendetwas bewirkt hätten, aber die Frage ist eine rein hypothetische: Zwar wurde von der russischen Obrigkeit der Verkauf von Uniformen und der Handel mit Orden toleriert, die jeder Interessierte am Brandenburger Tor erwerben konnte, aber Linke aus dem Westen? Nein, das war dann doch zu viel, da wurde die Bürokratie hellhörig und machte von ihren Kompetenzen Gebrauch.

Lieber Gunter, das waren einige kleinere Episoden aus deinem und meinem Leben. Am Geburtstag kann ich nur sagen: Bleib so wie du bist, gesund, aktiv, ein kritischer Zeitgenosse und ein Jurist, der eigene Wege geht. Wir brauchen dich.